



Sonntagsbeilagen:

1. All-Deutschland.
2. Deutsche Mode, Spiel und Sport, Feld und Garten, Handel und Wandel, je vierwöchentlich.

Dieses Blatt erscheint am Sonntag und Mittwoch. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf. Inserate werden mit 15 Pf. für die viergespaltene Korpuszelle oder deren Raum berechnet. Reklame, die Seite 30 Pf. Anstufungs-Gebühr 25 Pf.

N. 32.

Tarnowitz, Mittwoch, den 21. April 1897.

Jahrg. XXV.

Am tlicher Teil.

Königliche Regierung und höhere Staatsbehörden.

Oppeln, den 15. April 1897.

Bis zum Ergehen der Ausführungsanweisung zu dem Deutsch-Russischen Abkommen vom 9. Februar d. J. sind Grenzlegitimationscheine für Preußen und Russen, die im diesseitigen dreimeiligen Grenzbezirk wohnen mit 28tägiger Gültigkeit, im übrigen aber unter einstweiliger Benutzung des bisherigen Formulars zu ertheilen.

Der Regierungs-Präsident.

Königliches Landrathsamt und Kreis-Ausschuß.

Tarnowitz, den 20. April 1897.

Den Gemeinde- und Gutsvorständen des Kreises sowie dem Magistrat zu Georgenberg habe ich heute

- 1) die Staatssteuer-Rolle pro 1897/98 und
- 2) die Benachrichtigungen für die zur Staatssteuer veranlagten Censiten per Post zugesandt.

Wo vorbezeichnete Schriftstücke nicht eingetroffen sind, ist mir sofort, spätestens aber bis zum 26. d. Mts. Mitteilung zu machen.

Die verschlossenen Benachrichtigungen haben die Gemeinde- und Guts-Vorstände unverzüglich an die betr. Adressaten gegen die beigefügten Zustellungs-Bescheinigungen auszuhandigen und mir diese vollzogen bis spätestens den 30. d. Mts. zurückzusenden.

Die Gemeindesteuerliste kann den Ortsbehörden zur Zeit noch nicht zugesandt werden, jedoch werde ich den Termin, an welchem qu. Listen aus meinem Bureau abgeholt werden kann, durch das Kreisblatt bekannt machen.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Commission.

J. B. Kotitschke.

A. III. 2441. Tarnowitz, den 14. April 1897. Unter dem Viehbestande des Dominiums Neu-Ruda, Kreis Jabrze, ist durch den beamteten Thierarzt die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Der Königliche Landrath.
von Falkenhayn.

Termine der öffentlichen Impfungen im Sommer 1897:

- Mittwoch, den 28. April um 4 Uhr in Georgenberg Impfung und Wiederimpfung von Georgenberg, Truschütz und Zendryffel.
- Sonabend, den 1. Mai um 3 Uhr in Tarnowitz Impfung der 1896 geborenen Kinder.
- Mittwoch, den 5. Mai in Georgenberg um 3 1/2 Uhr Revision, um 5 Uhr in Gr. Zyglin Impfung und Wiederimpfung von Gr. und Kl. Zyglin.
- Sonabend, den 8. Mai um 3 Uhr in Tarnowitz Revision und weitere Impfung.
- Mittwoch, den 12. Mai um 4 Uhr in Gr. Zyglin Revision, um 5 Uhr in Brinitz Impfung und Wiederimpfung von Brinitz und Bibiella.
- Sonabend, den 15. Mai um 3 Uhr in Tarnowitz Revision und Wiederimpfung sämtlicher Schulen.
- Mittwoch, den 19. Mai um 4 Uhr in Brinitz Revision von Brinitz und Bibiella, um 5 Uhr in Alt-Cheglau Impfung und Wiederimpfung von Alt- und Neu-Cheglau und Neudeck.
- Sonabend, den 22. Mai um 3 Uhr in Tarnowitz Revision, um 5 Uhr in Alt-Tarnowitz Impfung und Wiederimpfung von Alt-Tarnowitz und Oppattowitz.
- Mittwoch, den 26. Mai um 4 Uhr in Alt-Cheglau Revision, um 5 Uhr in Orzech Impfung und Wiederimpfung von Koslowagora und Orzech.
- Sonabend, den 29. Mai um 3 1/2 Uhr Revision von Oppattowitz und Alt-Tarnowitz, um 5 Uhr in Piassekna Impfung und Wiederimpfung von Piassekna, Friedrichshütte, Boruschowitz und Pniowitz.
- Mittwoch, den 2. Juni um 4 Uhr in Orzech Revision von Orzech und Koslowagora, um 5 Uhr in Radzionkau Impfung der Kinder von 1896.
- Sonabend, den 5. Juni um 1/2 4 Uhr in Piassekna Revision der am 29. Mai Geimpften, um 5 Uhr in Rybna Impfung und Wiederimpfung von Rybna und Larischhof.
- Mittwoch, den 9. Juni um 4 Uhr in Radzionkau Revision und weitere Impfung, sowie Wiederimpfung.
- Sonabend, den 12. Juni um 1/2 4 Uhr in Rybna Revision von Rybna und Larischhof, um 1/2 5 Uhr in Miedar Impfung und Wiederimpfung von Miedar und Gr. Willowitz, um 6 Uhr in Broslawitz Impfung und Wiederimpfung von Miedar, Rempzowitz und Nierada.

Mittwoch, den 16. Juni um 4 Uhr in Radzionkau Revision, um 5 1/2 Uhr in Grockenberg Impfung und Wiederimpfung.

Sonabend, den 19. Juni um 4 Uhr in Miedar Revision, um 5 Uhr in Broslawitz Revision, um 6 Uhr in Ptakowitz Impfung und Wiederimpfung von Friedrichswille und Ptakowitz.

Mittwoch, den 23. Juni um 3 1/2 Uhr in Grockenberg Revision, um 4 1/2 Uhr in Rudy-Piekar Impfung und Wiederimpfung von Rudy-Piekar u. Bobrownik.

Sonabend, den 26. Juni um 3 1/2 Uhr in Alt-Nepten Impfung und Wiederimpfung von Alt- und Neu-Nepten, um 5 Uhr in Friedrichswille Revision von Ptakowitz und Friedrichswille, um 6 Uhr in Stollarzowik Impfung und Wiederimpfung.

Mittwoch, den 30. Juni um 3 1/2 Uhr Revision in Rudy-Piekar von Bobrownik und Rudy-Piekar, um 5 Uhr in Raklo Impfung und Wiederimpfung, um 6 Uhr in Sugohütte Impfung und Wiederimpfung von Sugohütte, Sowitz und Laffowitz.

Sonabend, den 3. Juli um 3 Uhr Revision in Alt-Nepten von Alt-Nepten und Neu-Nepten, um 4 Uhr Revision in Stollarzowik, um 5 Uhr in Wieschowa Impfung und Wiederimpfung von Wieschowa, Pilzendorf, Glinitz.

Mittwoch, den 7. Juli um 2 Uhr in Raklo Revision, um 3 Uhr in Sugohütte Revision, um 5 Uhr in Mikultschütz Impfung.

Sonabend, den 10. Juli um 5 Uhr in Wieschowa Revision von Wieschowa, Pilzendorf, Glinitz.

Mittwoch, den 14. Juli um 5 Uhr in Mikultschütz Revision und Wiederimpfung.

Mittwoch, den 21. Juli um 5 Uhr in Mikultschütz Revision.

Dr. Rinke, königlicher Kreisphysikus.

A. III. 2473. Tarnowitz, den 17. April 1897.

Die Ortsbehörden weise ich unter Bezugnahme auf die Kreisblattbekanntmachung vom 11. Mai 1886 in Stück 40 an, sofort die höheren Orts erlassenen Verhaltensvorschriften zu beschaffen und je ein Druckexemplar derselben, welches in der Buchhandlung von Sauer u. Komp. zu haben ist, zur Nachachtung den Angehörigen jedes impfpflichtigen Kindes baldigt zu behändigen.

Der Königliche Landrath.

J. B. Krause, Königl. Kreissekretär.

Verschiedene Behörden.

Carlshof, den 17. April 1897.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die für den Hauptgottesdienst bestimmten Stunden des Vormittags und Nachmittags im laufenden Winterjahr an Sonn- und Feiertagen wie folgt festgesetzt worden.

Amtsbezirk Raklo.

1. Parochie Raklo (Gemeinde und Gutsbezirk Raklo) von 9 bis 11 Uhr Vormittags und " 2 " 3 " Nachmittags.
2. Parochie Alt-Tarnowitz Gemeinde Laffowitz und Sowitz und Gutsbezirk Laffowitz—Sowitz von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags und " 2 1/2 " 3 1/2 " Nachmittags.

Amtsbezirk Trodenberg.

1. Parochie Radzionkau (Gemeinde Trodenberg und Rudy-Piekar) von 10 bis 12 Uhr Vormittags und " 2 " 4 " Nachmittags
2. Parochie Alt-Nepten (Gemeinde Bobrownik und Kolonie Blechowla) von 9 bis 11 Uhr Vormittags und " 2 " 3 " Nachmittags.

Der Amtsdorsteher.
Kiggel.

Nichtamtlicher Teil.

Griechenland und die Türkei.

„Am Freitag Abend haben reguläre griechische Truppen an fünf verschiedenen Stellen die Grenze überschritten, sie marschierten auf Giassona zu; es herrscht große Erregung und allgemeine Entrüstung.“ Diese Meldung der „Köln. Ztg.“ ist dazu angethan, die Situation in einem wesentlich ernsteren Lichte erscheinen zu lassen. Ist sie richtig, dann ist der offizielle Krieg unvermeidlich geworden,

zumal die Türkei vor einigen Tagen zu erkennen gab, den nächsten Angriff auch der sogenannten Irregulären oder Insurgenten energischer zu verfolgen als den ersten. Die nächsten Tage müssen die Entscheidung bringen.

Die weltgeschichtliche Ironie, welche in der gegenwärtigen Lage der orientalischen Angelegenheiten liegt, wird mit jedem Tage vollständiger. Niemand ist entschieden, die Komik der Situation zu beendigen. Die Mächte regen sich nicht und sind geteilt. Die griechische

Regierung ist hilflos. Der Sultan allein ist der Meister seiner selbst und seiner Hilfsquellen. Und König Georgios? Er erklärt einem Journalisten: „Mein Entschluß ist unwiderruflich; ich marschiere mit meinem Lande und ich hoffe Gerechtigkeit für unsere Sache zu gewinnen.“ Mit Recht wendet sich die deutsche und die russische Presse gegen das Verhalten Griechenlands; die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt u. a.:

„Warum sind die makedonischen Banden auf grie-

chisches Gebiet zurückgekehrt? Halten sie vielleicht weitere Heldenthaten für zwecklos? Oder ist der ganze Spektakel der Grenzüberschreitung bloß deswegen in Scene gesetzt, um den Sultan zu einer Aktion zu verleiten, die durch griechische Advokatenkünste dann als Angriff, als schnöder Friedensbruch gedeutet worden wäre? Will man etwa, nachdem der Sultan durch die Intervention der Mächte von einer Uebereilung zurückgehalten worden ist, es mit einer anderen wirksameren Provokation versuchen? Dazu könnte z. B. eine Fortsetzung des Verfahrens als dienlich erachtet werden, das bei dem Fort Rissano von den Griechen angewendet worden ist. Sie haben dort einen türkischen Unteroffizier gepöhlst und nachts vor dem Fort aufgestellt."

Die russischen Blätter überbieten dieses Urteil noch, indem sie Delhannis einen Verbrecher an seinem unglücklichen Vaterlande und einen Verräter an Rußland nennen.

Man betrachtet — so wird übereinstimmend ausgeführt — allgemein Griechenland als den Schützling Rußlands. Keine Spur. Rußland begünstigt die Griechen bloß zu dem Zwecke, die Türkei zu schwächen. Griechenland ist einer der Gegner Rußlands im Orient, es ist der Herd der Intriguen der westeuropäischen Diplomatie, ein Oppositions-Zentrum gegen die Emanzipation der Balkan-Halbinsel. Die Feindschaft dieses Königreiches gegen Rußland wächst immer stärker, genährt durch die Träumereien seiner Publizisten, welche auf eine Wiederherstellung des byzantinischen Kaiserreiches mit Konstantinopel an der Spitze finnen."

Wie das „N. W. Tagbl.“ meldet, berühren in Petersburg an maßgebender Stelle die Freischärler-Einfälle in Makedonien am unangenehmsten, weil daraus gefolgert wird, daß Griechenland entweder mit Revolutionskomitees pattiere oder von diesen zur That getrieben werde. In Rußland herrsche die Auffassung vor, daß nichts anderes übrig bleibe, als die Türkei und Griechenland ihrem Schicksale zu überlassen und ihnen anheimzugeben, ihre Kräfte zu messen. Doch werde Rußland Griechenland als Angreifer ansehen.

Konstantinopel, 18. April. Der gestrige außerordentliche Ministerrat beschloß, Griechenland den Krieg zu erklären, wovon der griechische Gesandte Murocordato verständigt wurde. Von der griechischen Gesandtschaft wurden die Wappenschilder entfernt. Den griechischen Kaufleuten wurde 14 Tage Frist zum Verlassen der Türkei gegeben.

Larissa, 20. April. Der Kronprinz ist gestern abend hierher zurückgekehrt. Die griechischen Truppen haben Grişovali nach erbittertem Kampfe gewonnen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Heute, Mittwoch, Vormittag trifft der Kaiser in Wien ein. In seinem Gefolge befindet sich unter anderen der Gesandte in Kopenhagen von Niederlen-Waechter. Abends findet Festvorstellung in der Oper, Donnerstag die große Frühjahrsparade statt. Die

Rückreise erfolgt über Dresden nach Baden-Baden und Karlsruhe.

— Nachfolger Stephens wird, wie der Volksztg. zufolge nunmehr feststeht, der bisherige Unterstaatssekretär im Reichspostamt Dr. Fischer. An dessen Stelle wird der bisherige Direktor im Reichspostamt Fritsch, Unterstaatssekretär; in Fritschs Stelle rückt der vortragende Rat Geheime Ober-Postrat Henne.

— Am 17. April wurde in Cannes die Verlobung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit der Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg und Gotha durch ein Festdiner gefeiert.

— Zur Reise des Reichskanzlers. Daß die Reise des Fürsten Hohenlohe, von der er erst nach den Feiertagen zurückkehren wird, keinen politischen Hintergrund hat, war schon vorher bekannt. Ueber die Absichten der Reise schreibt nun die Berl. Börz. Ztg.: „Die Fürstin Hohenlohe hat von ihrem Bruder, dem Prinzen zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, nicht nur dessen russischen, sondern auch den französischen Grundbesitz geerbt und reist alljährlich öfter nach Paris, um mit ihrem dortigen Sachwalter die notwendigen weiteren Anordnungen in Bezug auf die Verwaltung ihres französischen Besitztums zu treffen. Diesmal ist der Reichskanzler ebenfalls mitgegangen, da die Gutsangelegenheiten ihn doch einigermaßen mit interessieren.“

— Die Nationalztg. schreibt: In verschiedenen Organen wird auf die Wahrscheinlichkeit, ja selbst die Notwendigkeit eines Rücktritts des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe hingewiesen, da er seine Versprechungen, das Vereinsgesetz und die Vorlage über den Militärstraßprozeß noch in dieser Session vorzulegen, nicht erfüllen könne und für diesen Fall seinen Rücktritt in bestimmtester Weise angekündigt habe. Nun ist ja unbestreitbar, daß beide Vorlagen die Stellung des Reichskanzlers zur Zeit nicht erleichtern; doch giebt man andauernd der Hoffnung Raum, daß es doch noch zu einem befriedigenden und jeden Konflikt ausschließenden Arrangement kommen werde.

— Der des Mordanschlags mittelst Höllemaschine gegen den Polizeiobersten Krause in Berlin angeklagte Kofchemann wurde nach 7tägiger Verhandlung vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den Mitangellagten erhielt Westphal 1 Jahr Gefängnis. Alle Uebrigen wurden freigesprochen. Das Urteil erregt vielfach Ueberraschung, da man Freisprechung wegen Fehlens ausreichender Beweise erwartet hatte.

Türkei. Konstantinopel, 17. April. Gestern Abend ist von den Griechen an sieben verschiedenen Punkten die mazedonisch-thessalische Grenze überschritten worden. Es soll sich um einen regelrechten Angriff handeln. Ein Blockhaus gegenüber Glafsona wurde von den Griechen verbrannt.

Locales und Provinzielles.

Zarnowitz, den 21. April 1897.

— [Neue Lokalbahnen.] Im Laufe der nächsten Woche kommen die Lokalbahnen Bärn-Andersdorf-Hof, Haugsdorf-Weidenau, Barzdorf-Zauerling und Olbersdorf-Hoşenploş zur Eröffnung.

— [Maiseier.] Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig hat in Bezug auf die Maiseier folgende, vor vier Jahren erlassene Bekanntmachung seinen Mitgliedern in Erinnerung gebracht: „1. Der Verband erachtet die sämtlichen Arbeitgeber für verpflichtet, mit aller Entschiedenheit und Strenge gegen diejenigen Arbeiter einzuschreiten, welche sich an der Arbeitseinstellung am 1. Mai d. J. beteiligen sollten. 2. Jedem Arbeitgeber liegt die Pflicht ob, etwaige Gesuche von Arbeitern um Beurlaubung für den 1. Mai abschlägig zu bescheiden. 3. Fehlen am 1. Mai nur einzelne Arbeiter ohne nachweislich gerechtfertigten Grund — so sollen diese sofort entlassen werden. 4. Wenn in einem Betriebe zwei Drittel der Arbeiter feiern, so liegt es dem Arbeitgeber ob, nach eigenem pflichtmäßigen Ermessen selbst bis zum vollständigen Schließen seines Betriebes zu schreiten. 5. Wegen Arbeitsverweigerung am 1. Mai entlassene Arbeiter dürfen nur mit reduziertem Lohn und nur von ihrem alten Arbeitgeber wieder eingestellt werden. 6. Arbeiter, welche anlässlich des 1. Mai entlassen werden, dürfen während der folgenden sechs Wochen in keinem andern Betriebe des Bezirks Aufnahme finden.“

— [Der Kaiser in Schlesien.] Der Schles. Ztg. zufolge gedenkt der Kaiser in der zweiten Hälfte des Mai in Wirschowitz einzutreffen, um als Gast des Grafen Hochberg auf Rehe zu pirschen. — Dem Sprottauer Wochenbl. zufolge beabsichtigt der Kaiser im Monat Mai wieder auf einige Tage zum Besuche seines Schwagers, des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, nach Schloß Brinkenau zur Jagd zu kommen. Wie verlautet, soll der Besuch in aller Stille erfolgen.

— [Fabrikbrand.] Sonntag Morgen gegen 3 Uhr brach in dem Kesselhaus der Rosfchen Stuhlfabrik in Beuthen D. S. Feuer aus. Die Feuerwehr griff mit Energie ein und vermochte das angrenzende, reich beschickte Stuhllager noch zu erhalten, was um so schwieriger war, als der Wind sich drehte und die Flammen nach dem Gebäude hintrieb. Die gesamte Maschinenanlage ist durch das Feuer zerstört, so daß die Fabrik längere Zeit außer Betrieb gestellt werden muß. Der Schaden an Material ist sehr bedeutend, doch ist der Besitzer ziemlich hoch versichert. Die Umstände des Brandes lassen auf böswillige Brandstiftung schließen. Das Feuer soll gegen 2 Uhr früh in der im ersten Stock belegenen Drechslerei des östlich liegenden Fabrikgebäudes zuerst bemerkt worden sein. Von hier hat es sich mit furchtbarer Schnelligkeit auf die Appretur und Fabrik, sowie auf die Maschinen- und Kesselräume verbreitet, wo die in Menge

Das Wiedei vom Tegernsee.

Erzählung aus dem bayerischen Hochgebirge von M. Grundhöfchel. (14. Fortsetzung.)

Doch er sah nur eine Blutlache; die erlegte Gemse war verschwunden, ebenso der Wilderer, sein Kamerad mußte ihn ebenfalls fortgeschafft haben.

In dankbarem Glücksgefühl freute sich Leonhard, keinen Toten dort gefunden zu haben; er nahm seinen hinkenden Waldmann auf die Arme, der ihm mit ungestümmter Zärtlichkeit immer wieder Hände und Gesicht leckte, und eilte nach seiner Hütte, um rasch das Nötigste für seine kurze Abwesenheit zu ordnen, und machte sich dann auf den Weg zum Forsthaus. Mit freudiger Beredsamkeit erzählte er dort seine wunderbare Errettung. Die Kugel fand sich plattgedrückt in seiner durchlöchernten Kleidung.

„Dös war der Sepp!“ rief der Förster gleich, „er soll es auch mit den Schwarzen gehalten haben, und der Styr auch. Die kommen mir nit wieder!“

Gern wurde Leonhard der Urlaub für die Ostertage bewilligt, damit er am folgenden Tage schon nach der Heimat wandern könne. Heute war der Charfreitag, an dem ihm von neuem das Leben geschenkt worden. Welch ein reiches Osterfest lag diesmal vor ihm!

VIII.

Die Sonne war untergegangen, nur ihr letzter, roter Schein lag noch auf den Berggipfeln. Die Glocken von Gmund, Tegernsee und Egern läuteten das Osterfest ein, als die Dämmerung herabsank.

Als es dunkler wurde, da flammte es hüben und drüben an den hohen Waldbergen auf, von mancher nackten Fels Spitze, von welcher der letzte Schnee erst hatte weggeschaufelt werden müssen, vom hohen Hirschberg, dem Wall- und dem Sezberg, wie von den Abhängen des Ringberges grüßten die Osterfeuer ins Land.

Auch über dem Bühlhose vor dem Walde, der den Ramm des Berges überzog, leuchtete der Scheiterhaufen in roter Blut, und freudig sprach Mietthies zur Urschi: „Wenn er nu kimmt, soll er sich freuen; jetzt leuchten wir ihm auf'n Weg.“

Wer der Erwartete war, das blieb einstweilen noch eine stille Hoffnung, die die beiden Alten aber kaum verbergen konnten, doch auch Wiedeis Herz ließ sie rascher schlagen und lebte im Herzen des Blinden; Ostern

mußte Leonhard kommen, um das Fest mit dem blinden Vater zu feiern.

Als dieser das festliche Glockengeläut vernahm, ließ er sich hinausführen auf die Bank vor dem Hause. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. O, wenn er jetzt sehen könnte, die Berge im roten Flammenschein, den See, die ganze schöne Welt!

„Lenerl, laß mi an Augenblick alloa da, i ruf di scho, wenn i wieder eini will,“ sprach er mit müdem Tone. Das Mädchen verließ ihn; das Glockengeläut hatte aufgehört, nun wurde es ganz still. Doch horch, kamen da nicht Schritte von der Landstraße den Berg hinauf?

Dem alten Mann war's, als würde es plötzlich licht um ihn; er neigte lauschend den Kopf; den Schritt kannte er.

Eine Hand hob den Drücker an der Eingangspforte; immer rascher, ja stürmisch eilte der Ankommende dem Hause zu. Jetzt fiel sein Blick auf die im Zwielicht neben der Thür sitzende gebeugte Gestalt.

„Vater!“ rief er mit halb erstickter Stimme. Der Alte wollte sich erheben, aber er konnte nicht.

„Bist du's Lennert? Was willst hier?“ fragte er in halb nach grollendem Ton und hob die lichtlosen Augen empor.

„Ja, Vata, dei Leonhard is heimkehr. Sei ihm wieder gut, weis ihn nit wieder furt!“

Und ehe der Blinde es hindern konnte, hatte der junge Mann beide Arme um ihn geschlungen und ihn auf die Stirn geküßt. Und der Vater wehrte sich nicht mehr, nein, er schlang beide Arme um den Sohn und ließ dessen Kopf an seiner Brust ruhen. Dann wandte er ihm das Gesicht zu und fragte leise:

„Bist mi wickli wieder gut, Lennert? Von der Burgei sollst nix mehr hör'n, die is längst verheirat'. Und i wüßt jetzt an anderes Dirndl für di, dös mei guter Engel wor'n is, das mußt erst kenna.“

Wit erhobener Stimme rief er dann dem Hause zu: „Lenerl, kimn daher, hier is jemand, den i nit furt-schicken kann!“

Wiedei erbehte als sie die beiden Stimmen hörte. Irrte sie sich oder war er es wirklich? Der junge Mann aber erschraf fast, wenn ihm auch die größte Freude bevorstand. „Lenerl?“ fragte er sich. Dann fiel ihm ein, was Wiedei ihm mitgeteilt; wie schwer war es da, sich zu beherrschen.

Der alte Mann aber wurde ungeduldig und rief lauter: „Hörst nit, Lenerl, komme doch!“

Da trat sie in die Thür, und die freudige Ueberraschung ließ beide alle Vorsicht vergessen. „Leonhard!“ rief sie und er fast gleichzeitig: „Wiedei!“

Da erhob sich der Alte plötzlich energisch und rief: „Lenerl heißt's, sag' i dir, kannst noch immer die annere nit vergessen? Dös is mei Lenerl, von dem i gesprochen hon!“

„Aber das Lenerl kenn i ja, Vata, und in dieser Stund' will i di nit belügen und betrügen; wir dürfen's alle beid' nit. Dös is freili dei Lenerl und is auch mei Wiedei; das auch auf den annern Namen taufst is. Mei Wiedei hat si deiner derbarnt aus Liab zu mir; es hat ihm kei Ruh gelass'n, als es g'hört hat, daß du blind worden bist, es hat alles verlass'n und is zu dir kommen, um di zu pflegen. Aber weil's g'wußt hat, daß du das Wiedei nit magst, hat's sich mit seinem andern Namen bei dir eing'führt als Lenerl. I hab's gewußt, aber rein vergessen vor lauter Freud', wie ich's wiederg'sehen. Kannst ihr das nit verzeihen?“

Der Alte wandte den Kopf nach dem Mädchen. „Is's wahr, Lenerl, hast du mi belog'n und betrog'n?“

Ehe Wiedei antworten konnte, fuhr Leonhard fort: „Und hat's nit für di g'sorgt wie a leibliche Tochter? Auch das sollst wissen und mir hat's das Leben gerettet! Nun mußt' auch das wissen und dei Lenerl auch. Ohne sie stünd dei Sohn jetzt nit vor dir; der lag derschossen hoch in die Berg' am Schinder in der Falepp. Die Kugel von dem Wilderer, die mi troffen, is abprallt von dem Amulettele, das sie mir umgehängt hat in der Abschiedsstund'; es war a geweihtes Bild von mein'm Schuttpatron, dem heiligen Leonhard drin in der Kapsel, das sie's ganz platt eingedrückt hat, und das Glas auf'm Bild is ganz zerschmettert! Hier is die Kugel, Vata; kannst fühlen, daß es ani is?“

Damit hatte er erregt in die Tasche gegriffen und legte nun die Kugel in die Hand des Blinden.

„Und dös hier is das Amulettele, mei Anhänker, das Kettle dran hat sei Mutter auch getragen bis an ihren seligen Tod.“

Damit legte er die kleine scharf eingedrückte und geborstene Kapsel zu der Kugel.

„Nu frag' i di, Vata: Hat nit unser Herrgott gesprochen?“ Willst ihn nit verstehn? Weil er's gewollt, hat mi der heil'ge Leonhard bewahrt. Und da kannst

aufgespeicherten Rohmaterialien und fertigen, mit Papier und Stroh verpackten Stühle willkommenen Nahrung boten, so daß bei Ankunft der Feuerwehr der ganze Gebäudetrakt in Flammen stand. Im Erdgeschoß waren die Kessel- und Maschinenräume untergebracht, sowie die Trockenkammern für die Holzaufbereitung. Die letzteren waren mit gewölbten Decken versehen, während die anderen Räume Holzdecken auf starken Trägern hatten, welche infolge der Trockenheit und der Ansammlung von feinem Holzstaub das Feuer mit großer Schnelligkeit weiter leiteten. Die sämtlichen in den brennenden Räumen untergebrachten Maschinen sind durch das Feuer zerstört worden, ebenso die im Erdgeschoß befindlichen Dampfmaschinen, welche durch das zusammenbrechende Gebälk zertrümmert und begraben wurden. Rechtwinkelig zu dem brennenden Gebäude befindet sich in Entfernung von höchstens 4 Metern das große Lagerhaus, in welchem die Stühle zum Versand verpackt werden. Zu diesem führte von dem brennenden Gebäude eine bedeckte Brücke. Das Dach derselben leitete das Feuer mit Schnelligkeit hinüber und es wäre ohne Zweifel auch dieses Gebäude verbrannt, wenn die Mannschaften der Feuerwehr nicht mit aller Energie für die Deckung des Gebäudes eingetreten wären. Das Dach des letztgenannten Hauses hatte auch bereits Feuer gefangen, doch gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Mannschaften der Feuerwehr haben sich bei diesem Brande die höchste Anerkennung verdient, denn die Arbeit wurde durch die furchtbare Hitze in ganz bedeutender Weise erschwert. Dabei wurden den Feuerwehrleuten die Ruppen, sowie die Rockleder derselben buchstäblich gebraten, die Haut auf Händen und Gesichtern verbrannt. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß die Hydranten der fiskalischen Leitung genügend Wasser unter ausreichendem Druck spendeten, so daß wenigstens kein direkter Wassermangel eintrat, welcher sehr verhängnisvoll hätte sein können, um so mehr als sich während des Brandes der Wind drehte und die Flammen nach dem Lagerhause und der etwa 10 Meter von dem Brandherde entfernten Villa des Besitzers trieb. Der Schaden an Gebäuden, Maschinen, Rohmaterialien und fertigen Stühlen soll gegen 250 000 Mark betragen. Die Ansichten über die Entstehung des Brandes sind übereinstimmend auf böswillige Brandstiftung gerichtet und dies erscheint deshalb um so wahrscheinlicher, als nach Mitteilung des Herrn Rose, vor einigen Tagen ein Arbeiter eine Drohung gegen ihn ausstieß, welche etwas Schlimmes befürchten ließ. Bedauerlich ist es, daß durch den Brand über 120 männliche und weibliche Arbeiter brotlos wurden.

— [Attentat auf einen Pfarrer.] Aus Raschau, Kreis Oppeln, schreibt man dem Oberschlesischen Anzeiger: Am Charfreitag früh nach der Andacht wurde der Pfarrer Vincenz Sobel von einem übel beleumundeten Individuum in seiner Wohnung attackiert als er den Wüterich zum Hause hinausdrängen wollte, schlug letzterer mit der Faust den Pfarrer ins Gesicht, durchstach dabei das

nie mit dem Dirndl verzeihen, das auch mei guter Engel wor'n is?"

Während Leonhard in steigender Aufregung sprach, hatte Miede die Hände gefaltet und zum Himmel geblickt, dann trat sie dicht an den alten Mann und sprach:

„Bata, wenn i dir noch zuwider bin und du mi furttschiden willst, dann geh i!“

„Und meinst, das thät i leiden?“ fuhr Leonhard auf. „Wenn er di furttschidt, da geh i mit dir! Aber du thust's nimmer, du hast's ja selber liab, gelt Bata? Wir zwoa g'hören z'sammen für alle Zeit und p'leg'n di, so lang du noch blind bist. Und wenn der Herzog dir dei Augenlicht wieder geben hat, dann sollst dei Freud han an der schönen jungen Bäuerin, der Frau Maria Magdalena, wie sie getauft ist.“

Der Alte stand noch immer stumm da, der gesenkte Kopf wandte sich bald lauschend vom einen zum anderen. Er hielt noch die Kapfel in den Händen, die er fest darum faltete. Jetzt zuckte es über sein Gesicht, als wäre ihm das Weinen nah. Die Kniee zitterten ihm nach aller Aufregung; er mußte sich setzen.

„Generl,“ rief er dann, „hierher zu mir!“

„Nun kniete Miede vor ihm nieder, ergriff seine beiden Hände und küßte sie, während ihre Thränen darauf fielen, und sprach:

„Bist ja nit so harb, wie du meinst, Bauer, ich kenn' di besser. Du schidst dei Generl nit mehr furt, laß es dir a gute Tochter wer'n!“

Als der Bauer die liebe, weiche Stimme hörte, da zog es wie Frühling durch sein Herz. Er neigte den Kopf tief herab zu dem knieenden Mädchen, entzog ihr sanft seine Hände und legte sie ihr auf den Kopf. Ganz leise sagte er dann:

„Bleib bei mir, Generl, denn das bleibst für mi dein Lebtag.“

Dann richtete er sich plötzlich stramm auf. „Aber nu sag' i, über die Festtag' darfst bleiben, Leonhard, dann aber muß einer fort, denn als Brautleut' dürst ihr nit z'samm' haufen.“

„Dann geh i, Bata; i muß doch noch einmal zurück nach der Salepp, bis der andere Forstgehül' kommen is.“

linke Auge mit einer Schuster-Ahle und zertrümmerte den Backenknochen. Ehe man den Attentäter fassen konnte war er verschwunden. Der Arzt erklärte den Zustand des verletzten Pfarrers für nicht unbedenklich. Veranlassung zu dem Attentat war der Umstand, daß der Pfarrer das unmoralische Treiben des Vaters des rohen Burschen erfahren und den Gemeindevorsteher ersucht hatte, die Aergernis gebende Person aus dem Dorfe zu entfernen.

— [Zur Verhaftung des angeblichen Raubmörders Wlodarski] ist mitzuteilen, daß der Manx zunächst einigen Personen aus Pleß gegenüber gestellt werden wird, bei welchen erwiesenermaßen Wlodarski s. Z. übernachtet hat. Diese Gegenüberstellung wird schon in den nächsten Tagen erfolgen.

— [Eine neue Art von Ziegelfabrikation.] Aus Laurahütte wird geschrieben: Von der Hüttenverwaltung ist ein Unternehmen geplant und bereits in Ausführung begriffen, um das zu Hüttenbauten notwendige Ziegelmateriale auf einem anderen Wege, als wie bisher üblich, herzustellen. Die Ziegeln sollen nicht aus Lehm, sondern — aus Hochofenschlacke gewonnen werden. Zu diesem Zwecke wird die Schlacke in einer Kugelmühle gemahlen, mit einigen anderen pulverisierten Mineralien vermischt und die gewonnene Masse zur Herstellung der Ziegeln verwendet. Die Hüttenverwaltung scheint dies Unternehmen in großem Stile fördern zu wollen, wenigstens kann man dies aus dem mächtigen Holzbau schließen, der innerhalb des Hüttenplatzes aufgeführt wird und dem Zwecke der Ziegelfabrikation dienen soll.

Friedrichsruher Gespräche.

Unter diesem Titel veröffentlicht die wiener Neue Freie Presse Mitteilung einer Persönlichkeit, welche vor kurzem Gelegenheit hatte, den Fürsten über die Zeiten reden zu hören, in denen Deutschland ward. Der Gewährsmann schreibt unter anderem:

Das Gespräch wandte sich dem französischen Kriege zu. Der Fürst meinte, die Auseinandersetzung mit Frankreich sei zur Erlangung der deutschen Einheit nicht zu umgehen gewesen. Seine Redigierung der emser Depesche schildert er folgendermaßen: Moltke und Roon seien bei ihm zu Tische gewesen, als der Text über die Vorgänge in Ems eingelaufen sei. Er habe ihn den Generalen vorgelesen und gestragt, ob das Heer in der Lage sei, den Krieg aufzunehmen, was beide bejaht hätten. Daraufhin habe er den Text so formuliert, wie er später als Emser Depesche in der Presse veröffentlicht sei. So wäre aus der „Chamade“ die „Fanjare“ geworden. Diese Darstellung des Fürsten entspricht der Haltung, welche er in der spanischen Frage von Anfang an festgehalten hat. Es ist bekannt, daß er damals zurückgetreten wäre, falls Wege eingeschlagen wären, die zu einem französischen Dlmüz hätten führen müssen. Der Krieg war nach der Haltung, welche Kaiser Napoleon und seine Minister eingenommen hatten, unvermeidlich geworden, er mußte stattfinden oder Preußen wäre seiner eben erst erworbenen Stellung in Deutschland und Europa verlustig gegangen.

Wiederholt kommt der Fürst darauf zurück, daß die Kriegserklärung thatsächlich schon in den Verhandlungen der französischen Kammer vom 6. Juli enthalten gewesen sei, und verweist dabei auf das Zeugnis von Glais-Bizoin und Arago. Er, Bismarck, habe aus diesen Vorgängen den Eindruck erhalten, daß kein Nachgeben Preußens mehr möglich gewesen sei, und habe deshalb die Kabinettsfrage gestellt für den Fall, daß diese französischen Unverschämtheiten hingenommen werden sollten, zumal der Rücktritt des Prinzen von Hohenzollern von der Kronkandidatur unter obwaltenden Umständen den Eindruck habe machen müssen, als sei er durch Kriegsdrohungen erzwungen worden. Wenn nach diesen Vorgängen die preußische Friedfertigkeit zugunsten Frankreichs ausgebeutet und der Krieg unterblieben wäre, so wäre er unter weniger günstigen Umständen herbeigeführt worden, wenn Preußen seinem deutschen Verufe gewachsen bleiben wollte. Diese Eventualität sei durch die Vorgänge vom 14. bis zum 19. Juli zum Glück für Preußen beseitigt worden.

Wenn er auf die Zeit nach dem Kriege kommt, pflegt der Fürst häufig hervorzuheben, daß damals niemand und am wenigsten er selbst geglaubt habe, der Friede werde auch nur fünf Jahre zu erhalten sein. Als die Unterhaltung in diesem Zusammenhange auf das Verhalten Rußlands nach dem Kriege überging, nahm der Fürst Anlaß, sich über sein Verhältnis mit dem Reichskanzler Gortschakow auszusprechen, sowie über die Krisen bis zum türkisch-russischen Kriege und zum Berliner Kongresse. Es geht daraus hervor, daß es in der Hauptsache die Eifersucht Gortschakows auf den Fürsten Bismarck gewesen ist, die die Trübung der deutsch-russischen Beziehungen zur Folge gehabt hat. Der Fürst selbst hat dies einem Russen gegenüber ausgesprochen: „Ihr Gortschakow hielt mich immer für seinen Schüler, und so lange ich unter seinem Niveau stand, wollte er mir wohl. Aber als ich mich erhoben hatte, konnte er mir das nie verzeihen und that alles, um mir hinderlich zu sein, sogar da, wo meine Handlungen für Rußland zu offenbarem Nutzen waren, wie auf dem Berliner Kongresse.“

Ueber die Vorgeschichte des russisch-türkischen Krieges kommt es nicht selten zu Äußerungen, welche die in der Wiener Freien Presse im vorigen Jahre enthaltene Mitteilung darüber bestätigen, daß die russische Diverfion ursprünglich gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet war, und daß dem Reim, mit dem von Deutschland die russischen

Zumutungen abgewiesen wurden, zu verbaulen sei, wenn sich das Kriegswater weiter nach Osten, nach der Türkei verzogen habe. Bezüglich der Verhandlung, die Rußland dann, bevor es sich gegen die Türkei wendete, mit Oesterreich-Ungarn hatte, scheint festzustehen, daß Rußland Geheimhaltung gegen Deutschland verlangt hat, daß aber die Wiener so ehrlich waren, sie uns mitzuteilen. Mit bewundernswerter Schärfe spricht sich der Fürst über die komplizierte, aber für das deutsche Interesse dennoch günstigste Situation aus, wie sie nach dem russisch-türkischen Kriege eintrat. Der Drei-Kaiserbund bestand fort, aber daneben wurde das deutsch-österreichische Bündnis nötig. Die Entstehung desselben und wodurch Deutschland genötigt wurde, die ihm zugemutete Wahl zwischen Rußland und Oesterreich zugunsten des letzteren vorzunehmen — das alles hat Fürst Bismarck in seiner berühmten Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 klargelegt. Ergänzend sei noch erwähnt, worin Fürst Bismarck nächst den Nachwirkungen der Gortschakowschen Politik den Hauptgrund dafür erblickt, daß Rußland Deutschland gegenüber eine Sprache führte, die dieses sich nicht gefallen lassen konnte und deshalb Rückversicherung bei Oesterreich nahm. Die russische Kriegspolitik habe gegen die Türkei nicht die erwarteten Erfolge gehabt. Rußland sei nicht entschlossen und militärisch nicht stark genug gewesen, den Vorstoß auf Constantinopel rechtzeitig zu unternehmen. In der Folge sei es dann zu spät gewesen. Es seien starke diplomatische und strategische Fehler gemacht worden, und in Petersburg habe man das Bedürfnis empfunden, die Verantwortlichkeit dafür dem gutmütigen deutschen Freunde aufzubürden. Äußerungen wie die, die Unterstützung Deutschlands sei zu wenig praktisch gewesen, seien zu diesem Zweck in den höchsten russischen Kreisen zu vernehmen gewesen. Deutschland habe natürlich keine Neigung gezeigt, die Irrtümer der Russen auf sich zu nehmen, und deshalb habe man in Rußland plötzlich die Tonart gegen Deutschland geändert, um auf diese Weise den Unmut über die mangelhaften Erfolge auf Deutschland abzulenkten. Die Russen hätten später eingesehen, daß sie auf diesem Wege nicht weiter kämen, und das gestörte Einvernehmen habe allmählich einer besseren Stimmung Platz gemacht, sodaß es in Skiernewice zu der bekannten neuen Verständigung unter den drei Kaiserreichen gekommen sei. Beim Ablauf dieser Vereinbarung im Jahre 1887 scheint Rußland indes keine Neigung mehr empfunden zu haben, den Drei-Kaiserbund zu erneuern, und schloß deshalb den deutsch-russischen Neutralitätsvertrag. Die Gründe, aus denen dann der Vertrag 1890 nicht erneuert wurde, und es dafür zu Kronstadt mit der Marseillaise kam, werden wohl unauflöfbar bleiben; es sei denn, daß Graf Caprivi einmal Memoiren hinterläßt.

Vermischtes.

* Die kleinen kaiserlichen Prinzen sollen, wie das „B. L.“ schreibt, auch die Reichshauptstadt gründlich kennen lernen. So sah man kürzlich die Prinzen Joachim und Oskar mit ihrem militärischen Begleiter das Lützow-Ufer entlang wandeln. Die Prinzen, in dunkelblauen Matrosenanzügen, mit handfesten Spazierstöcken versehen, eilten sehr vergnügt an der Seite des Gouverneurs, der ganz besonders ihr Interesse auf die schönen Brückenbauten des Wasserlaufes lenkte. Auf der Herkulesbrücke waren es die Thaten des alten Herrn, die zu vielen Fragen und Antworten Anlaß boten. Daß aber dieses antike Geldentum noch heute Nachahmer findet, bewiesen ein paar Jungen die dicht bei der Brücke auf dem Ufergeländer unerhört kühne Wettturnübungen veranstalteten und dann — vielleicht über die Preisverteilung — in ein männermordendes Kampfgemenge gerieten. Die Prinzen hätten nicht selber noch jung sein müssen, um nicht diesem lebendigen Streit Jungdeutschlands noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken als den steinernen Abenteuern des Herkules. Besonders Prinz Joachim, der Jüngere, konnte sich gar nicht genug an dem Anblick laben, und er schied offenbar nur höchst ungern vom „Kriegsschauplatz“.

* Kopfschuppenwasser. Zum Entfernen der so lästigen Kopfschuppen empfiehlt sich eine Mischung, welche aus 5 Teilen Borax, zehn Teilen Eau de Cologne und 250 Teilen destilliertem Wasser besteht. Mit dieser Mischung wird die Kopfhaut täglich mittels eines Schwämmchens tüchtig eingerieben. Zum Vertreiben der Kopfschuppen werden auch Honigwasser und rohe Eier empfohlen, womit man die Kopfhaut einreibt. Ein Mann, der alle möglichen Mittel ohne Erfolg gebraucht hatte, rieb seinen Kopf zwei Mal mit 95prozentigem Spiritus ein, und in kurzer Zeit war das Leiden beseitigt.

* Ein neues Mittel, den Arzt umsonst zu konsultieren, hat eine sehr reiche, geizige Amerikanerin gefunden. Sie fürchtete, die Brightsche Krankheit zu haben, wollte aber den Arzt nicht eher konsultieren, bis sie die Gewißheit davon erlangt habe. In einer Poliklinik fürchtete sie als zahlungsfähig erkannt zu werden, also — stellte sie bei einer Versicherungsgesellschaft den Versicherungsantrag. Zwei Vertrauensärzte untersuchten sie auf das gründlichste; sie wurde benachrichtigt, daß nach dem ärztlichen Urteile der Versicherung nichts im Wege stehe, und — über ihren Gesundheitszustand nunmehr beruhigt, antwortete unsere Millionärin einfach, daß sie sich die Sache anders überlegt habe.

* Das Vermächtnis eines Selbstmörders. Ein Frankfurter Herr kaufte in einem Geschäft eine Anzahl Zigarren

zum Preise von acht Pfennigen das Stück. Als er eine angezündet hatte, entströmte derselben ein eigentümlicher Geruch während bei näherer Untersuchung ein Metallstreifen aus der Asche hervorragte. Der Raucher faltete die Zigarre auseinander und fand darin ein mit Draht umwickeltes Papier, welches einen Zwanzigmarschein enthielt. Auf der Hülle waren folgende Worte zu lesen: „Der Zigarrendreher Eugen Mertens übergab kurz vor seinem Tode sein letztes Vermögen dieser von ihm abgewickelten Zigarre. Da es eine sehr minderwertige Sorte ist, so hofft er, daß der Schein in den Besitz eines armen Mannes gerät. Unglückliche Verhältnisse zwingen mich, mein Dasein abzukürzen. Hamburg den 19. Mai 1895.“ Es hat sich ergeben, daß thatsächlich am 21. Mai 1895 die Leiche

eines Arbeiters Eugen Mertens bei Hamburg gefunden worden ist. — Da jedoch der Käufer der Zigarre kein armer Mann ist, so machte er den Zwanzigmarschein einer mildthätigen Stiftung zum Geschenk.

Königliches Standesamt Tarnowitz.

Vom 11. bis 17. April 1897.

Geburten.

Ein Sohn: dem Lokomotivheizer Anton Adolf Heretsch, dem Kohlenlader Josef Strzipulek. — Eine Tochter: dem Häuer Franz Piernitarczyk, dem Former Julius Sojka, dem Kaufmann Johann Paul Grzib, dem Hüttenarbeiter Karl Franz Pache, dem verstorbenen Hilfsbremser Vinzent Kott (totgeboren.)

Aufgebote.
Eislergeheile Jakob Skorz zu Tarnowitz und Marie Famulla zu Schloß Ellguth. — Bergmann Julius Wilhelm Eschner zu Nieder-Hermsdorf und ledige Anna Bertha Giltner, zu Weißstein, — Kutscher Heinrich Robert Triple und ledige Maria Rafimirek, beide zu Tarnowitz.

Sterbefälle.

ledige Katharina Guntor aus Stahlhammer, 26 Jahre, 11 Monate alt. — Anna Baleska Madaja, 6 Tage alt. — Kaufmann Louis Brauer, 44 Jahre alt. — Verwitwete Hausbesitzer Mathilde Kaltenbrun, geborene Neumann, 58 Jahre alt. — Hütten-Invalide Jacob Rosler aus Rybna, 61 Jahre 7 Monate alt. — Johann Josef Mich, 11 Monate alt.

Donnerstag, den 22. April 1897 vor- mittags 9 Uhr versteigere ich hier- selbst auf dem Ringe, vor dem Hotel 6 Linden (zwangsweise):

Ziehharmonika, Wanduhren, Näh- maschine, Kleiderständer, Tisch, voll- ständiges Bett, (Bettstelle, Strohsack, Feder-, Ober- und Unterbett, 2 Kissen) Heiligenbilder, Kommode.

Cramer, Gerichtsvollzieher.

Am 22. April, Vorm. 9 1/2 Uhr verstei- gert zu Tarnowitz, Hotel 6 Linden 6 Stk. weiße und 1 Stk. blaue Leinwand, Handtücher, Schürzen, freiwillig Gerichtsvollzieher **Tinzmann.**

Dolomit-Abbau

fein gestiebt und gewaschen, **sauberstes Wege-Ausschüttungs-Material** für **Garten- und Park-Anlagen** empfiehlt franco Gebrauchsstelle **F. John, Tarnowitz.**

Ein **guter Flügel** steht preiswert zum Verkauf bei **von Helmrich.**

Dem geehrten Publikum in Tarnowitz und Umgegend mache die ergebene Anzeige, daß ich mich am Orte als **Ofensetzer** etabliert habe. Mit allen in mein Fach schlagenden Arbeiten vollständig vertraut garantiere für billigste, schnelle und saubere Ausführung.

Hochachtungsvoll **Carl Indetzki, Ofensetzmeister, Carnal-Str. 8** bei der katholischen Kirche.

Zugelaufen Jagdhund, Grautieger, schwar- zer Kopf, gegen Erstattung der Futterkosten und Injektions-Gebühren abzuholen im **Jordhause Komolliken** bei **Taklo.**

Seit 10 Jahren bestens bewährtes Linderungs- und Genussmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heildtschen **Zwiebelbonbons.** Nur echt mit der Schutzmarke Loewe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei: Apotheker **M. Loewe.**

Ein **Knade** rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Bar- bier zu werden, kann in die Lehre treten bei **H. Eichmann.**

Ein **Lehring** studet unter günstigen Bedingungen Auf- nahme in der Buchbinderei von **B. Adaschkiewitz.**



Esser's
Seifenpulver
anerkannt vorzüglichstes **Wasch- u. Reinigungsmittel**
Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz.

Aus Dankbarkeit und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magen- beschwerden, Schmerzen, Verdauungsstö- rung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. **F. Koch, Königl. Förster a. D., Bömbfen, Post Nieheim (Westfalen).**

Unterricht in Gymnas.- und Reals- fächern erteilt **G. Gerlach, cand. phil., Lufschitz-Str. 1, 3.**

Wie neu wird Feder mit Bechtels Salmiak-Gallseife ge- wäschene Stoff jeden Gewebes, vor- rätig in Pack. zu 40 Pf. bei **Otto Grüne, Drogenhandlung.**

Ein tüchtiger und nüchterner Bier- kutscher wird per bald gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Per 1. Juli wird eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche zu mieten ge- sucht. Off. u. H 900 a. d. Exped.

Die **Bergpolizei-Verordnung** für den Betrieb der **Eisenerz-Bergwerke** im **Oberbergamtsbezirke Breslau,** ist in Oktav-Buch-Form erschienen. Preis kartoniert 80 Pfg. für 5 Exemplare 3 Mt. **A. Sauer u. Ko., Tarnowitz.**

Groschowitzer und Oppelner Portland-Cement in Tonnen und Säcken, **Stuccatur- und Estrich-Gyps** empfiehlt **F. John, Tarnowitz.**

Die vorhandenen Bestände an alten Schwellen und Brennholz — insgesamt 2556 eichene, 5722 kieferne Bahnschwellen, 2418,4 lfdne. Weichenschwellen und 45 cbm Brennholz — sollen öffentlich im Wege des Meistgebots verkauft werden. Termine hierzu sind angesetzt im April d. Js. und zwar: am 26. um 8 Uhr in Tarnowitz, am 26. um 2 Uhr in Georgenberg, am 27. um 8 Uhr in Stahlhammer, am 27. um 2 1/2 Uhr in Koschentin, am 28. um 8 Uhr in Lubliniz, am 28. um 2 1/2 Uhr in Cziasnau, am 29. um 8 Uhr in Schierofau, am 29. um 4 Uhr in Schöffschütz, am 30. um 7 Uhr in Rosenberg, am 30. um 1 1/2 Uhr in Bantau.

Die Verkaufsbedingungen, sowie das Verzeichnis der auf den einzelnen Lager- orten vorhandenen Materialien liegen in den Bahnmeistereien sowie in unserem Ge- schäftszimmer zur Einsichtnahme während der Geschäftsstunden aus. Das Kaufgeld ist sofort bar bei der betreffenden Stationskasse zu hinterlegen. Die Bahnschwellen kommen in Haufen von 50 Stück und die Weichenschwellen in Haufen von 100 lfdne. zum Verkauf.

Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion Tarnowitz.

Zuntz
Gebrannte Kaffees
Prämiiert auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 in Preislagen von Mk. 1,70 bis 2,10 Mk. pr. 1/2 Kilo werden allen Freunden eines guten Getränkes als **anerkannt vorzügliche Marke** empfohlen. **Garantie für feinstes Aroma, absolute Reinheit des Geschmacks und hohe Ergiebigkeit.** Niederlage in Tarnowitz bei **Frau Dr. Else Schwen.**

Zu Nr. 29 vom 18. 4. 96 des Frauen- Daheim, sowie in fast allen Hausfrauenzeitungen von sparsamen Hausfrauen empfehlend besprochen und mit 40 Medaillen ausgezeichnet ist **Lessive Phénix** (Patent J. Picot, Paris.) das einzig praktische Mittel zum **Waschen von Wäsche** und anderer Stoffe. Sie reinigt ohne Seife, Soda und Chlor jede Wäsche mit **halber Arbeit** und reichlich **25 Prozent billiger** besser als seither, ohne die Wäsche im Geringsten anzugreifen. **Lessive Phénix** ist zu haben in Tarnowitz zu 30 Pfennige pr. Pfund bei Herrn **Eduard Kurainsky, Herrn J. P. Grzib, Herrn Franz Ro- zumeck, Herrn Franz Michas, Herrn B. Kuschel.** **Fabrikation für Lessive Phénix** (Patent J. Picot, Paris) **L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.**

Zum Bezug unseres **Lesezirkels** laden wir beim Beginn des neuen Vierteljahres ergebenst ein. Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten belletristischen Zeitschriften: **Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Gartenlaube, Gegenwart, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Romanbibliothek, Roman- zeitung, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels zum Meer, Westermanns Monatshefte, Zur guten Stunde.** Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und beträgt der vierteljährlich im voraus zu entrichtende **Bezugs-Preis 4 Mk.** Sämtliche in- und ausländische Zeitschriften und Lieferungswerke können ebenfalls durch uns bezogen werden, und sichern wir pünktlichste Lieferung zu. **Tarnowitz. A. Sauer & Komp., Buchhandlung.**

LANOLIN Toilette-Cream **LANOLIN** Unübertroffen als Schönheitsmittel and zur Hautpflege. Nur echt mit Marke Pfeilring. In den Apotheken und Drogerien. In Dosen à 10, 20 u. 50 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.